

TAGEBUCH

Marc Jongen



Die deutsche Erinnerungskultur ist bekanntlich ganz auf die NS-Zeit fokussiert und hat das erklärte Ziel, die ewige Flamme von Schuld und Sühne im deutschen Kollektivbewusstsein brennen zu lassen. Man muss die Verbrechen der Nationalsozialisten indes nicht im Geringsten relativieren, um an der bei jeder Gelegenheit offensiv zur Schau getragenen deutschen Hypermoral den Hautgout der Heuchelei wahrzunehmen.

Das ganze Ausmass der Verlogenheit hat sich jetzt auf der documenta fifteen, der berühmten Kasseler Kunstaussstellung, in einem Skandal enthüllt, der das kulturelle Selbstverständnis Deutschlands erschüttert. Antisemitische Karikaturen nach Art des Naziblattes *Der Stürmer* waren da im öffentlichen Raum zu sehen, Juden mit SS-Runen auf dem Stahlhelm und mit Schweinekopf, auf einem riesigen Plakat namens «People's Justice» in Szene gesetzt von dem indonesischen Kuratorenkollektiv Ruangrupa.

Nicht zuletzt auf den sehr berechtigten Druck des Zentralrats der Juden hin hat sich der Deutsche Bundestag mit der Causa beschäftigt, ebenso der Hessische Landtag, die Stadt Kassel und sämtliche Feuilletons der Republik. Zwar wurde das Skandalposter inzwischen beseitigt – nachdem es anfangs nur verhängt werden sollte –, zwar ist auch die Direktorin der documenta, Sabine Schormann, nach peinlich langem Lavieren endlich zurückgetreten, doch die politisch Hauptverantwortlichen, die hessische Kunstministerin Angela Dorn sowie vor allem die deutsche Kulturstaatsministerin Claudia Roth, beide Grüne, drehen immer

neue Pirouetten, um sich wider alle Evidenz schadlos aus der Affäre zu ziehen.

Das Hohldrehen der Phrasen gegen Antisemitismus seitens der Verantwortlichen kontrastiert aufs faszinierendste mit der Halberzigkeit und Wirkungslosigkeit ihrer Massnahmen. Wie in einem Albtraum, in dem die Leichen immer wieder aus dem Keller steigen, nachdem man sie mühsam dort verbuddelt hat, poppen immer neue Fälle von Antisemitismus an der documenta auf. Zunächst neue Karikaturen – Juden als kindermordende Soldatenroboter – auf Karten, die den Freiheitskampf

Der Nazi-Knüppel, einmal aus dem Sack, schlägt auf seine Erfinder zurück.

algerischer Frauen zeigen sollen. Der neue Direktor, Alexander Farenholtz, verweigert wie zum Beweis seiner Untauglichkeit ihre Entfernung.

Und auch ein eilends eingesetztes siebenköpfiges Beratergremium konnte nicht verhindern, dass der Kunstaktivist Hamja Ahsan aus Bangladesch auf geschmacklose Weise Sympathie für die Israel-Boycott-Bewegung BDS zeigte, die für jüdische Künstler und Wirtschaftstreibende in aller Welt zur existenziellen Bedrohung geworden ist. Bundeskanzler Scholz bezeichnete er als «faschistisches Schwein», nachdem dieser ein Distanzierungsritual von dem allzu forschen Antifaschisten vollzogen hatte. Der Nazi-Knüppel, einmal aus dem Sack, schlägt auf seine Erfinder zurück.

Des Pudels Kern, den kaum jemand offen benennt, ist die postkolonialistische Ideologie der Ausstellungsmacher, die in den ver-

gangenen Jahren die kulturelle Hegemonie in der globalisierten Welt erlangt hat und zur kulturpolitischen Staatsdoktrin auch der Bundesrepublik Deutschland avanciert ist. Kurz gesagt, läuft der Postkolonialismus auf eine Fundamentalbeschuldigung des «weissen Mannes» für die Übel der Welt, vor allem des globalen Südens, hinaus. Dumm nur für seine deutschen Proponenten, dass dem Postkolonialismus der Antisemitismus untrennbar inhärent ist. Israel gilt ihm als unterdrückerischer kolonialer Apartheidsstaat, der letztlich verschwinden muss, damit «historische Gerechtigkeit» herrscht – «People's Justice».

Die documenta wird sich noch an ihr natürliches Ende quälen, schon jetzt ist klar: Es wird die Documenta des Antisemitismus gewesen sein. Gelernt haben wird die Politik daraus nur dann, wenn sie der Ressentiment-Doktrin des Postkolonialismus abschwört und die wohlfeile moralische Selbstgeißelung nicht länger als Mittel paradoxer Selbsterhöhung praktiziert. Claudia Roth, die jetzt wahre Empörungssarien gegen den Antisemitismus singt, ist – wie im Übrigen ihre Vorgängerin im Amt, Monika Grütters, CDU – mit führenden postkolonialen Aktivisten, wie Achille Mbembe aus Kamerun, bestens befreundet und erfüllt an anderer Stelle eins zu eins deren Forderungen. Erst neue, ideologisch unbelastete Entscheidungsträger werden daher die notwendige kulturpolitische Kehrtwende herbeiführen können.

Marc Jongen ist Philosoph und kulturpolitischer Sprecher der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag.